

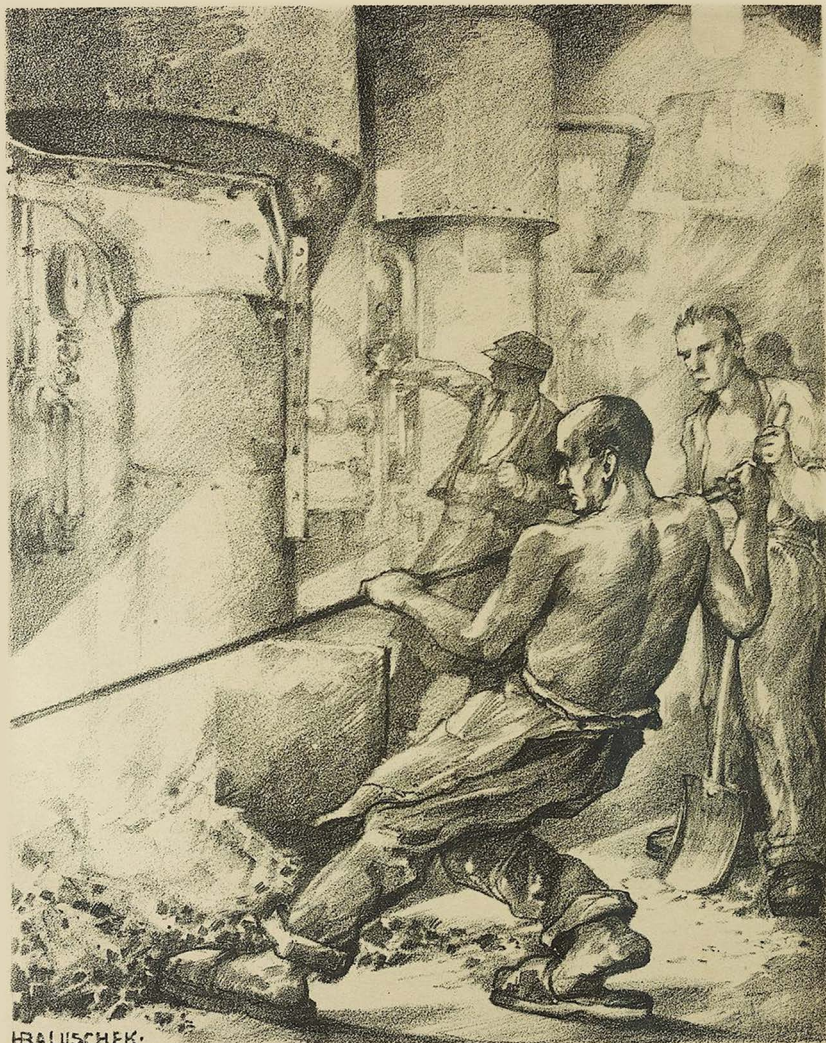
LACHEN LINKS

Wicking und Olympia



Zeichnung von Karl Holtz

**So lange die
Reaktion aus dieser
Deckung kämpft . . .**



BALUSCHKE.

*Wir wirken, wir werken,
Wir wachen, wir walten,
Wir hüten das Feuer und schüren es gut!*

*Zu höheren Werken
Der Erde Gewalten
Zu läutern, schüren das Feuer wir gut!*

„Über ein Ereignis,
das Seine Majestät
der Kaiser dem
Willen der Vor-
führung anheim-
gestellt haben, kann

selbstverständlich kei-
ne Auskunft erteilt
werden.
Auf Allerhöchstem
Befehl
Graf v. Schmettow.“



„Ach was,
Vorführung —

Vorsicht ist das
bessere Teil der
Vorführung!“

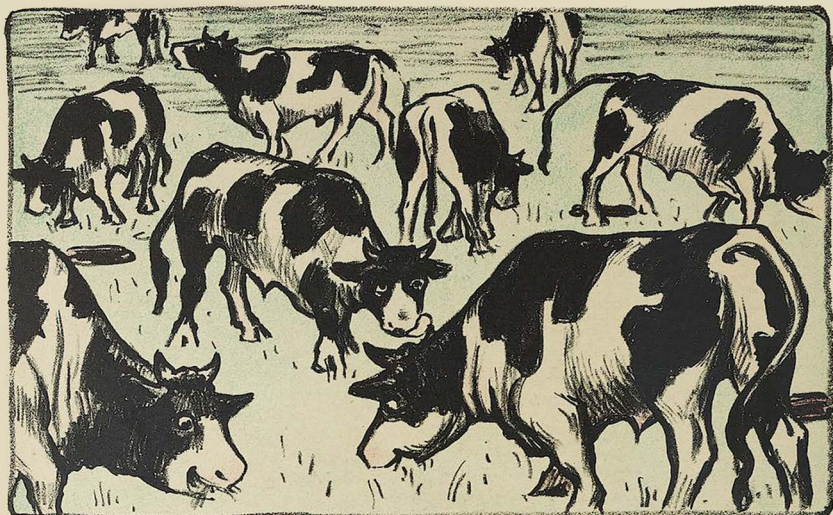
Erich Weinert: Die demenzierte Republik

Der Minister durchmisst mit eisigen Schritten
Diagonal das Arbeitsgelände.
„Ich lasse den Herrn Referenten bitten!“
Der Herr Referent erscheint behende.
„Exzellenz?“ —
„Da ist wieder so eine Korrespondenz,
Die sich mit einer Nachricht befasst,
Die mir nicht paßt!“ —
„Exzellenz, man stellt Behauptungen auf,
Für die man Unterlagen besitze.“ —
„Herr Doktor, machen Sie keine Witze!
Von derartigen Vorkommnissen
Müßten wir doch zuerst was wissen.
Und in meinem Ressort
Kommt sowas nicht vor! —
Also demenzieren Sie offiziell,
Aber, bitte, recht schnell!“

Und nun wird feste drauf los demenziert.
Wir kennen das schon! —
Z. B.: Die Sache mit dem Kronprinzensohn
Ist gar nicht passiert;
Sie wurde doch gleich demenziert! —
Reichswehrverbindung
Mit Kleinkalibervereinen?
Reportererfindung!
Fememorde? Nicht einen!

Was heißt: überführt?
Das war ja schon alles längst demenziert! —
Eventuelle
Rückkehr Wilhelms des Zweiten?
Lächerlichkeiten!
Die Frage wurde an zuständiger Stelle
Überhaupt noch niemals berührt.
Außerdem ist sie schon demenziert! —
Am 48. Verfassungsartikel
Wird gar nichts geändert.
Den hat nur ein Referentenkarnickel
Mit belanglosen Marginalien umrandert,
Das Ministerium hat sich gar nicht identifiziert.
Außerdem demenziert! Längst demenziert! —
So schreiten wir wohlbehalten
Durchs republikanische Paradies,
Von Dementis zu Dementis,
Und dürfen sorglos die Hände falten. . . .
Und eines Tages wird eine Exzellenz
Wieder eisigen Schrittes durchs Zimmer schreiten:
„Da wagt wieder eine Korrespondenz
Die haltlose Nachricht zu verbreiten,
Die Republik sei in Gefahr! —
Die Nachricht ist natürlich nicht wahr!
Von der Republik weiß hier niemand was. —
Herr Doktor, demenzieren Sie das!“

Es gibt zwei Sorten Ochsen: Zeichnung von Jacobus Wellen



Die einen können ihren eigenen Vorteil wahrnehmen,



die anderen können nicht einmal das!

Diagnose

Zeichnungen von Willi Steinert

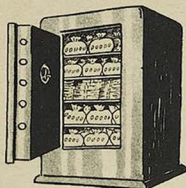
Der Grund

In Wien am Tage der Rückkehr des heiligen Ignatius als Chef der Regierung. Ein Parlamentarier wird auf der Treppe des Reichsrats von einem Bekannten angehalten: „Warum hab's Ihr den Seipel wieder gelobt?“ Die Antwort war: „Weil Österreich die Trennung von Kirche und Staat auf die Dauer net bekommt!“

*



Das Übel der Arbeitslosigkeit hat eine Reihe von Ursachen. Bösertig wirkt zunächst die Schlafkrankheit im Reichsarbeitsministerium.

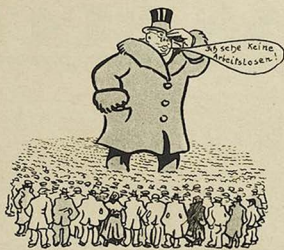


Verdauungsbeschwerden in Kreisen der Börsenfinanz treten hinzu.

Klargestellt

In der Quarta nimmt Oberlehrer Siebrecht das Thema der Nibelungenlage durch.

Packend fällt er in die Saiten: „Und so zogen sie alle die herrlichen Helden, der grimme Hagen, der den hochgemuten Siegfried erschlagen, der edle König Gunther, Gernot und Giselher, die Jungen, Volker, der vieltapferere Spielmann, die darum gewußt, — kurz alle die „Neden harte bald“, wie es so treffend heißt, zogen, der verräterischen Einladung Ehels folgend („der verräterischen Einladung folgend“, Meyer, welche Form ist das? — Partizipium — Gut, Meyer, aber laß das präsentisch mit dem Dativ-Objekt! Schwächen sein!) zur Burg des Hunnenkönigs an der Rheis. Vorher noch schlug der grimme Hagen tiefbewegt den Fährmann einige Male auf den Kopf und verbrannte auch hernach die Schiffe hinter sich. Aber, ach, wie kam es nun, daß keiner von allen den herrlichen Neden harte bald, weder der grimme Hagen, der den Siegfried erschlagen, noch Volker oder irgendein anderer aus dem Lande Ehels zurückkehrte in die geliebte Heimat, wo man sie sehnlichst erwartete? Wie kam es, daß, ach, sie alle, alle da blieben? — Moris?“ „Was werd' sein? Ungarn liefert nicht aus!“



Das Augenleiden des Herrn Dr. Brauns wirkt geradezu verheerend.



Vor allem aber ist dem deutschen Volke sein eigener Ge-

duldsfaden überaus gefährlich geworden.

Chasa,

die Stadt des „lebenden Buddha“, wird nun auch elektrifiziert. Schalter, Steckdosen und Glühbirnen stehen zwischen den Tempeln herum. Ein alter Tibetforscher hörte davon u. meinte: „So ändern sich die Zeiten. Europäer erhellten das Dunkel um den Propheten u. Osram wird zur „Leuchte Asiens!“

*

Bierulk

Schulz und Zillesen standen vor dem Richter (siehe Überschrift), um sich wegen ihrer Tat zu verantworten.

„Sie haben (sagte der Richter) schon Wochen vorher davon gesprochen, daß Erzberger umgelegt werden müsse.“

„Aber das war doch nur ein Bierulk, Herr Präsident.“

„So. Sie haben sich Pistolen besorgt und den Attentatsplan zurechtgelegt.“

„Nur ein Bierulk, ein Bierulk, ein kleiner Bierulk!“

„Sie haben den Ort ausgekundschaftet und haben Erzberger erwartet.“

„Ein ganz ausgezeichnetes Bierulk, Herr Präsident, wir haben uns taputgelacht.“

„Sie haben die Pistolen auf ihn abgefeuert und ihn getroffen.“

„Alles, alles Bierulk!“

„Und Herr Erzberger ist an den Schüssen gestorben.“

Ja, aber Herr Präsident, dafür können wir doch nicht, daß Herr Erzberger die Sache ernst genommen hat!“

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Worauf es wieder erscheint und folgenden Beschlus verkündet:

„Daß Gericht kann sich der zwingenden Logik der Angeklagten nicht verschließen und spricht dieselben auf Staatskosten frei.“

Stachus: Besuch

Wenn es an meiner Wohnung klingt,
Bin ich von tausend Ängsten umzingelt:
Was für ein Unheil will durch die Tür?

Nun, meist ist's der Gerichtsvollzieh'r.
Wir stehen in durchaus friedlicher Beziehung.
Der Vorfall ist für ihn ohne große Bemühung,
Er nimmt ein Formular in die Hände
Und schreibt: „mangels pfändbarer Gegenstände“.
Ein vollkommen leerer, formaler Akt.
Manchmal wird noch ein wenig privat geschnackt:
„Schönes Wetter“, „daß ihn viele Aufträge plagen“,
Ich: „das könne ich leider nicht von mir sagen“.
Er tröstet mich, daß ich auf bessere Zeiten harre,
Schenkt mir zuweilen noch eine Zigarre,
Grüßt liebenswürdig: „Pfiat Eahna God . . .“
Also ein Vorgang ohne besondere Not.

Erscheinen auch andere Leute. „In Betreff
Nationaler Sache“. Auf der Karte steht: „Propagandachef
Des Vereins . . .“ für irgendein Deutschtum; eines
Verbands
Zum Wiederaufbau des Vaterlands.

Sind Herren, die knarrend hinten im Halse sprechen,
Blaue Äderchen verraten einen Hang zum Zechen,
Weit vorn auf der Nase tragen sie einen Kneifer,
Und ihre Kragen wünschte man sich ein wenig steifer.
Sie bieten Prachtwerke an (gegen Monatsraten),
Die erzählen vom Krieg und von Heldenaten,
„Aus großer Zeit“ lautet häufig der Titel,
Und die Bestellscheine beweisen, daß staatliche Mittel
Trotz der Einschränkung, die man in sozialen Dingen find't,
Für solche Zwecke reichlich vorhanden sind.
Diese Herren lade ich ein mit freundlichen Gebärden,
Mitglied des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ zu
werden.

Dann stammeln sie stets ein unmotiviertes: Pardon . . .
Und kommandieren sich innerlich: Go along!

Das alles ist unterhaltsam, — aber n o c h andere kommen,
Welche die Treppe mit letzter Kraft erklimmen.
Sie halten in zitternden Händen ihren abgeschabten Hut.
Dann klopf mir in allen Pulsen schmerzend das Blut.
Ich werfe die Türe zu und heule ins Tuch . . .
Denn das ist des Armen bitterster Fluch,
Daß er dem noch ärmeren Mann
Kein Almosen mehr geben kann.

Geistesgegenwärtig

Frau Mide erzählt von dem letzten
gräßlichen Eisenbahnunglück:
„Also mein Mann und id, wa sitzen
zusamm'n in een'm Abteil dritter, da

fricht der Waggon det Schlenkern,
rummelt een bißken, klypt um, fällt de
Wöschung runta und bleibt denn liegen.
Da frägt mir Aujust: „Hafte dir ene
Waxierung abgebrochen, Emma, oda
sonst Schaden jenommen an deine

Gele?“ — „Keene Spur“, sage id,
„allens gesund!“ Da haut er mie mit
der Faust eens an 'n Kopp, det 'et Dage
fleisch grün und blau wurde — und bafür
bekamen wir denn 500 Mark Schaden-
erlag un 'n Schmerzensgeld!“

DAS BUCH

EDUARD BERNSTEIN

Sozialismus und Demokratie
in der großen englischen Re-
volution . . . Gebunden M. 3.—

WILHELM BLOS

Die deutsche Revolution. Ge-
schichte der deutschen Bewe-
gung von 1848—1849. Illu-
striert . . . Gebunden M. 5.50

WILHELM BLOS

Florian Geyer. Lebens-
und Charakterbild aus dem großen
Bauernkrieg . . . Leinen M. 2.—
Kartonierte M. 1.10

LISSAGARAY

Geschichte der Kommune von
1871. Illustriert . . Geb. M. 5.—

J. SCHIKOWSKI

Sitten- und Charakterbilder aus
der französischen Revolution.
Gebunden M. 0.60

DEMNÄCHST ERSCHEINT
ALS JUGENDSCHRIFT

A. ZWEETZ

DIE JUNGEN VON 1848

Halbleinen Mark 3.—

IM DIENSTE

PAUL KAMPFFMEYER

Deutsches Staatsleben vor 1789. Zum Verständnis deutscher Gegen-
wartspolitik Leinen Mark 5.50

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919 nebst
Reichswahlgesetz. Textausgabe und Sachregister . . Brosch. Mark 0.35

HEINRICH CUNOW

Politische Kaffeehäuser. Bür-
gerliche Silhouetten aus der
großen französischen Revolution.
Kart. M. 1.30, Leinen M. 2.40

WILH. DITTMANN

Die Marine-Justizmorde v. 1917
und die Admirals-Rebellion von
1918. Dargestellt nach den amt-
lichen Geheimakten des Parla-
mentarischen Untersuchung-
sausschusses über den Weltkrieg
Broschiert M. 1.60

PAUL KAMPFFMEYER

Die erste deutsche Revolution
Preis M. 0.80

KARL KAUTSKY

Die Klassengegensätze im Zeit-
alter der französischen Revolu-
tion Kartonierte M. 0.60

L. PERSIUS

Kapitän zur See a. D., Menschen
und Schiffe in der kaiserlichen
Flotte Gebunden M. 3.75

DER FREIHEIT

Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom Verlag

J.H.W. DIETZ NACHF. VERSANDABT. BERLIN SW68, LINDENSTR. 3

Das fünfte

ein bayerisches
Revolution-
gipsiges

Monarchist

1904
Friedrich
Hofmeister

Mit belegten Zungen läuteten die Turmglocken den Abend an. . . . Novembernebel hingen, wie Pustulpen nach dem Stiegenwaschen, naß und grau um die Münchener Residenz.

Im Wachslokal der Hatzfelder klirren die silbernen Sporen und zinnernen Mastkrugedel im königlich bayerischen Zweifelslang harmonisch zusammen.

Der Pumpen leerte sich mit der Schnelligkeit von Fünfundminutensbrennern in Treppenhäusern.

Sie tranken in Treue fest, daß das über-schüssige Bier aus den Augen und Schnurrbartenden für König und Vaterland zu Boden tropfte.

Ihre Brustkörbe wölften sich und waren prall wie frisch auf-gepumpte Fahrrad-schläuche. Es war — als müßte aus ihnen jeden Augenblick ein Choral zu Ehren der Monarchie aufsteigen, als läge in ihnen die Nationalhymne als Grammophonplatte spielbereit unter der Nadel.

Den überzeugenden derartigen Eindruck gab unter diesen Leiharbeiten aber der Hatzfelder Vinzenz Vordermeier wieder. In ihm errichtete sozusagen das bayerische Hofleben seinen urgewaltigsten Ausdruch. Wie alle großen Männer, so entstammte auch er dem Schoß einfacher Eltern, die ihn an den wild-umbrannten Ufern des Glodenbachs geboren hatten. Von da aus erklimmte er über die Unteroffizierschule den steilen Pfad bis zu den Stufen des Herrscherthrones, wo er jetzt in der Höhe seines Schaffens saß, — lächelnd wie ein Alpensee im Schut-aussch einer höheren Gottheit. —

„Wo laßt sich zu deine Dampfwürst?“ wollte der könig-lich bayerische Hatzfelder soeben über den Tisch hinüber seinen Kameraden Mehlreiter fragen, — als draußens Rufe auf-brausen und Geschrei, zur Unverständlichkeit gedämpft, durch die dicken Wände des Wachslokals drang.

„Schon wieder a Huldigung? . . . Das Volk hat sei' Treue sogar in der schwarzen Zeit no net verlor'n — — —“, setzte nun Vinzenz Vordermeier den Gedanken, der mit der Frage nach den Dampfwürsten anfang, weiter fort. „Da werd halt Seine Majestät ans Fenster lennma müassen. . . . Er werd sich halt wieder joag'n müassen von Angesicht zu Angesicht!“

„Ja, no . . . allaweil kann er sich a net seh'n lassen, net wahr? . . . Erstens tat er dadurch sein' Nimbus verlieren, denn dös is grad a so, als wenn du allaweil dein' Rüßel ins Bratbüchel von der Kronleuchtlisch' neistada taßt — — — da schmedat dir 's best net amal mehr a Schweinefuß — und grad a so wär' da das Schicksal Seiner Majestät verlaufen, net wahr? . . . und dann vierstens könnten die allerhöchsten Herrn Herrschaften vor lauter Ofstationen net amal mehr auf ihren untertänigen Abtritt sich bemühen, mit Respekt zu sag'n . . . Denn Menschen san ma alle, d e n Trieb verpirkt a jeder, von der Hütte bis zum Palaste — — — und was dem oan recht



is, dös is dem andern billig . . . So sag's i' . . .!“ erwiderte der Hatzfelderkamerad Mehlreiter.

Draußens wuchs das Rufen und Schreien bis zur Dachrinne der Residenz hinauf. Aber sein Sinn drang noch nicht durch die luftdicht verschlossenen Winterfenster des Wachslokals.

„Schreit's no zua, nacha schmedt euch 's Bier umso besser! . . . Prost, Mehlreiter! . . .“

„Proooooost! . . .“ — — — „Sogar der Prinzregent hat uns gekennt! . . .“ sang dazu Vinzenz Vordermeier in seinen Mastkrug hinein.

„Jetzt bist wieder in ana zünftigeren Verfassung, Vorder-meier!“

„Ei, aber allaweil in der treu monarchischen . . . dös mirßt dir! . . .“ — — — „Aber heut' Mittag hast a Le-schen hing'macht, als obst mit dei'm Hintkasten an an Pissuar g'rennt war! . . .“

„Ja no, da hab i' a' a Unglück in der Familie g'habt. Mei' kleiner Lubwigl kommt von der Schul hoam — und hat auf seiner Tafel das schöne Wort „Hofbräuhäus“ mit zwoa „f“ g'schrieben! . . . Du Mistkrippi, du bredata“ — sag i —

„is dös dei' Dankbarkeit bei'm königlichen Wata gegenüber? . . . Hast du 's Gebot schon vergessen — auf däs es dir wohlgerhe auf Erden! Dö Schand für an königlich-bayerischen Hatzfelder mit über dreiß' Gienstjahrl! Hofbräuhäus mit zwoa „f“ . . . A Sozibazi wennst d' ma wirßt, nacha dafsag' i di' zu Wachsfluppert! . . . Du Nosbua, du misgratener!“

„D mei, Vordermeier — fest kriag'n Kinder scho' bald im Mutterleibe sozialistische Anschauungen!“

„Ja, so schaugt's da schon her . . . Sonst tat doch net scho' der kleine Wua „Hofbräuhäus“ falsch auf d' Tafel schreib'n . . . feste der unglückliche Vater noch binzu — und lief aufs neue Gefahr, in seine melancholische Stimmung zurückzufallen.“

„Aha, mir Alten, mir san no treu der angestammten

Monarchie — treu bis in den Blinddarm! . . . Prost, Vater Vordermeier! . . . Das Königreich soll leb'n! . . .

„In Ewigkeit. Amen. — — —!“ konnte Vordermeier gerade noch sagen — aber darauf trinken konnte er nicht mehr. Denn im gleichen Augenblick flog eine leere Bierflasche von der Straße her durchs Fenster — mitten ins Wachtlokal hinein — — — Pfeifen und Gebrüll hinterdrein . . .

Der Hatzschiefer Vinzenz Vordermeier hatte noch so viel Hofbräuhausvorfellung in seinem Hirnstafel, daß er den Bruchteil einer Sekunde lang glauben konnte, der Schantisch in der Schwemme sei mit allen HB-Krügen umgestürzt. Und wäre dieser Bierflasche auch noch eine Drezel und ein paar Weismünste nachgeschlagen, so wäre es für ihn eine fröhliche Kunde geworden . . . So aber lag die Flasche ohne solches Gefolge im Wachtlokal — und gab zu denken, was sonst noch umgestürzt worden war.

Die Ereignisse draußen türmten sich aber mit solcher Schnelligkeit übereinander, daß den Hatzschiefern auch dieser Dentsproß erspart blieb . . .

Der Ausgeber der Hofapotheke schob sich wie ein abgeschossener Pfeil mit seinem Gabrard zur Tür herein und schrie: „Die Sozi kemmal! . . . A Revolution is ausbroch! . . .“

— — — Und weg war er, wie eine Schwabinger Materialisation. — — — Da zitterten die Hatzschiefer im Sturmwind, wie eine öffentliche Anlage, die dem Schutze des Publikums empfohlen ist. Die Orden aller Königreiche auf ihrer Brust schienen mit einemmal an eine Elektrifiziermaschine angeschlossen zu sein, klapperten gleich einem Xylophon und vergaßen die Höhen ihrer Klassen . . .

Vinzenz Vordermeiers Antlitz wechselte die Farben wie die Leitartikel politischer Tageszeitungen. In seiner Jugend hatte er einmal von den Grueln einer Revolution gelesen, in der Christenlehre hörte er die Schilderungen der Gladiatorenkämpfe in der Arena — und beide Einbrüche zusammen ließen in ihm jezt verwechselnd Vorstellungen auftauchen, in denen er sich schon im Kampf mit den bayerischen Löwen sah, die von dem Wagenflag der Hofkutschen und von den Wappen der Hoflieferanten heruntergesprungen waren. Und das alles, in eine Sekunde zusammengepreßt, genügte, um selbst Männerherzen, um Niefenstämme mit Eichenlaub und Schwertern zum Fallen zu bringen.

Und so kam auch der Hatzschiefer Vinzenz Vordermeier ins Wanken. Aber, da er sich umschah — wobin er fallen solle, waren alle übrigen Hatzschiefer schon mit königlichem Anstand verschwunden. Wobin? — — — Er nahm das Diabelliegende an: sie schühen und bewahren den König! . . . Und weil dies jeder für sich von den anderen glaubte, so erlebte jeder für sich seine Entbehrlichkeit: „Auf o a n werb's dann net z'sammgeh!“ . . . Und so empfahl sich jeder mit ruhigem Gewissen. Nur in der bayerischen Geschichte wird für immer, wie auf der Landkarte von Afrika, ein weißer Fleck unentdeckten Landes bleiben, eine Frage wird ewig auf Antwort warten: „Wo blieben die königlich-bayerischen Hatzschiefer, wo blieb die Leibgarde des Königs in jener Novembernacht, während die königliche Familie flüchtend im Osten der Residenzstadt an den Schläuchen ihres panneauartigen Automobils herumflüchtete?“ . . .

Vinzenz Vordermeier aber stand noch als der letzte königlich-bayerische Hatzschiefer in voller Galauniform einsam wie eine Frauerverweide im Wachtlokal — und überlegte, was jezt für das Heil seiner Seele und seines Körpers, der auf der letzten Jakobidult einbunderdreihund-

neunzig Pfund wog, zu tun sei? . . . Und um sich für später der Monarchie zu erhalten, um ihr treu zu sein, mußte er jezt die Flucht ergreifen. More Gabnen zogen draußen vor den verschlagenen Fensterbänken vorüber. Käufte, Stiefelabfäße und Genußstößen schlugen an die Türen, und Schiffe knallten durch die Strafen. Das gab ihm den letzten Aud. — — — Er stellte seinen Helm zu den geleerten Wachtkrügen unter den Tisch, und wäre jezt am liebsten im Badeanzug dagestanden, als in der weißblauen Paradehof des Hatzschiefers. Im weiten Vogen flog der Waffenschiffel hinter die Ofenwand — und in Hemdsärmeln, nur mit der weißen Hofe und den hatzschieferlichen Waffenschilden bedeckt, stieg er durch das WC-Fenster in den Hof hinaus.

Durch das aufreißende Gassengewölbe der Altkast strebte er, instinktiv wie ein Zugvogel, dem Süden zu. Im Schlachthof hatte er einen Vettermann, der war Oberschlächter mit Dienstwohnung und Holz und Kohlen frei. Aber da der Hatzschiefer vor den ziegelsteinernen Mauern mit asphaltmäßigem Pfeifen ankam, waren die Tore wie zugeschwefelt.

Daneben las er die Tafel: „Die Annahme von Rindvieh ist während der Nachstunden gesperrt!“ mit tiefem, feilschem Schmerz.

Und jezt lief er nicht mehr, nein — er rannte wie einer, der alle Spartassenbücher der Stadt gestohlen hatte, rannte kreuz und quer von einer Himmelsrichtung zur andern, um nicht dem revolutionären Gesindel in die Schlachtschüssel zu fallen . . . Er wunderte sich jezt, daß ein Mensch so laufen konnte. Bisher war er nur gewohnt, im Wellengang der Kronleuchnamsplosionen sich durch die vier Evangelien hindurchzuschleichen, vor den königlichen Privatgemächern in den Türfüllungen zu schnarzen und an dienstfreien Abenden an den Schenken der Biereller um seines Leibes Dlung anzustehen . . . Und nur je einmal im Monat kamen seine Beine in eine empfindliche Hast: wenn es galt, in der Hoffasse das säuerlich verdirbene Monatsgehalt von der Zahlplatte herunterzustreichen . . . Sonst erinnerte er sich während seines Hatzschieferseins keiner leiblichen Überanstrengung . . .

Jezt umgab ihn Waldesdahnung. Kein Laternenauge verriet ihn als monarchischen Hatzschiefer. Der Boden zu seinen Füßen war mit welkem Laub parfümiert . . . Er stand, um nicht heiß zu laufen, rang nach Erfrischung. Da fiel ihm seine Ordensstange ein, die er sich in den Stiefelschaft gesteckt hatte . . . Und da er sie jezt an sein geblühtes Hemd heftete, empfand er wieder Stärkung, Kraft und Mut. Unbeforsorgter stampfte er durch den rahmigen Nebelqualm. Stallgeruch wurde nahe. Achtsam lief er ihm nach — und sah trachte es hölzern unter ihm zusammen! . . . Und der königlich-bayerische Hatzschiefer Vordermeier platzte in die vollgefüllte Dingergrube des Scaubirten von Namersdorf! . . .

Er schrie, wie eben Hatzschiefer schreien konnten, wenn sie in ein nicht standesgemäßes Milieu geraten waren . . . So gröhle er, daß davon sogar ein Scaubirte erwachte, aus dem Haus stürzte, seine Arme nach dem Verunglückten ausstreckte, ihn gerade noch beim Michaelsorden VI. Klasse erwachte — und herauszog — — —

Vordermeier hatte in diesen Augenblicken alle Schreden eines Todeskandidaten durchlebt.

„Braver Mann, du hast einen Teil der Monarchie gerettet!“ sprach er zu dem Scaubirten — und schenkte ihm als Entgelt einen Händedruck und fünfzig Pfennig.

Am Morgen präsente er sich, in einen entliehenen Militärarmantel gehüllt, in

(Fortsetzung auf Seite 538)



Zoll-Europa,

Zeichnung von Willibald Krahn



die Bastille der Wirtschaft!

Der schneidige Monarchist

(Fortsetzung von Seite 536)

die Stadt zurück. Ihm war jetzt alles Wurf und Käse geworden.

In der Stadt war inzwischen eine wilde Republik ausgerufen worden. Und so hatte ihm das Bad in der Düngrube umgetauft, daß er beschloß — der neuen Staatsform ein offenes Herz entgegenzubringen. „Denn was a zünftige Regierung sei“ will, kann ohne königlich-bayerische Hofchüre net auskommen. . . Was waar? denn a Fronleidsnaamsproffession und a Otkoberfestrennats ohne uns Hofchüre? . . . Und dann war er es auch seiner Familie und

Erstes Echo des Auslands

Friedrich II. auf der Briefmarke



Der Monarchist: „Gott sei Dank — endlich wieder . . .“ (Notenkraker, Amsterdam)

seiner Entwicklung schuldig, sozusagen auf dem Damm zu bleiben.

Am Virtualienmarkt wollte er sich vor einem Blumenhand als ähneres Zeichen seiner Willfähigkeit eine rote Nelke erwerben. Aber die waren alle schon en gros von den Ministerialräten, Regierungspräsidenten und Hoffaupspielern aufgekauft worden. Dafür aber fand er unterm Rathausbogen die abgerissene Vase eines roten Unterrocks. Die band er sich ins Knopfloch. Und heiter lächelnd über den Umstand, daß Seele, Leib und Eristenz so leicht gesichert werden konnten, schritt er fürbass.

10000

gebrauchte, fast neue, echt goldene u. silberne Herren- u. Damen.

UHREN

Herren-Uhren

echt Silber ges. gest. 0.800, 1 Jahr Garant.

Nr. 1 S. H.	5.- Rm.
2 S. H.	6.50
3 S. H.	7.50
4 S. H.	8.75
5 S. H.	10.25
6 S. H.	11.50
7 S. H.	12.25
8 S. H.	13.-
9 S. H.	14.25
10 S. H.	15.-

echt 14 Kar. Gold, ges. gest. 0.585, 1 J. Gar.

Nr. 1 G. H.	35.- Rm.
2 G. H.	40.-
3 G. H.	45.-
4 G. H.	55.00
5 G. H.	65.-
6 G. H. m. Sprungedel	70.-
7 G. H. m. Sprungedel	75.-
8 G. H. m. Sprungedel	80.-
9 G. H. m. Sprungedel	90.-
10 G. H. m. Sprungedel	115.-

30kärige, goldene, ges. gest. 0.335 Herren- sowie Damen-Uhren, Armband-Uhren für Herren und Damen auf Anfrage / Echt silberne, ges. gest. 0.800 Herren-Uhren mit Sprungedel auf Anfrage / Versand bis zum Preise von 15.- Rm., erfolgt nach vorheriger Einsendung des Betrages / Von 16.- Rm. an per Nachnahme. Teilzahlung von 50.- Rm. an auf Anfrage

DEUTSCHE VERKAUF-ZENTRALE VERSTEIGERTE UHREN

Berlin-Schöneberg 7, Grunewaldstraße 27

Musikinstrumente, Saiten u. Besatzstoffe

liefert in bekannt best. Qualität direkt ab Fabrikationsort zu billigen Preisen unter Garantie. Kat. grat. u. frei. Aufträge v. 10 M. an portof. Gustav Kreibitz, Marktstr. 13, S. 75

Venus in Indien. Liebesabenteuer in Hindostan von Kapt. Devereux. Mk. 3.50, in Ballonleinen geb. Mk. 5.50.

Eine Monstaplerin der Liebe. Sittenroman von F. Rodenstein. Mk. 2.50.

Die Nichten der Frau Ober. Mk. 3.50.

Honimesse Mardo. Mk. 3. in Ballonleinen geb. Mk. 5.

Rosen-Verlag 236, Dresden-N 6.

„Lachen links“ erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland Einzelnummer 25 Pfg. Hauptzeitschriften: Erich Kuttner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Graphische Werkstätten G. m. b. H., Berlin. — Anzeigenpreis für die gespaltenen Nonpareils zeile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Lindenstr. 3. Tel.: Dönhofs 7653 (Postcheckkonto Berlin 33193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Rudolf Götz, Berlin. — Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Bettflässen

Befreit auf. Alter und Geschlecht angeb. Auskunft unentgeltl.

Inst. Engländer

Amsterdam 4. Str. (Obbay.) 8 8

Freigen, die man nicht beiraten soll

Ein Aufsehen erreg. Buch m. 17 Abb. In 11 Sprachen übers. Sie müssen es lesen. Preis M. 1.20 fko. Nachn. 20 Pfg. mehr. **Oranien-Verlag, Oranienburg 62, Postfach 62.** Berlin 128312.

Auskauf umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrenausen, nervös. Ohrenschmerz, usw. Aerztl. glanz. begutachtet. Tägl. Anerk. Institut Englrecht, Amsterd. 4. Str. (Obbay.) 8 8

50 Rastlerklängen

2.50 M. franko. Nichtigkeits. Stell. urteil. So. v. Müllershausen. Belsermünde-Lebe

MEINELERHEROD

KUNSTHALSALON 497

Akt-Karten

Neueste Aufnahmen! Serien zu 6, 8, 12 Stck. A 1.10, 1.50, 2.00 Rm. Vereinsendung. Nachn. 20 Pfg. mehr. Schiedsach. 125, Meerane (Sachsen)

Gedächtnisw. Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen

Wolt & Comp., Klingenthal 36

K. Gauhaus. Aufw. v. M.10.- an prof. Schallplatten M. 2.50 an S.

Die Moralthologie

des Heiligen von Lignori und die furchtbare Gefahr derselben für die Stilleheit der Völker, mit einem besonders ausführlichen Kapitel über die Ohrenbeichte. Mark 2.50

M. DELASOR, Hamburg 92, Königstr. 36

Artige

I. Sport, Straße u. Abend, Herren - Loden - Gummi - Herbst, u. Wintermäntel, Damen - Mäntel u. Schöße u. Stiefel, ledern u. nicht ledern, Anzüge, Ledergürtel, Rückensack, Rucksack, etc.

5 Tage zur Probe

richtig bei Nichtgefallen, um Güte u. Preiswürdigkeit zu prüfen bei angew. Anz. Ledergürtel, Rückensack, Rucksack, etc. wir recht bequeme Wohnzimmern v. v. G. M. M. illustrierter Prospekt mit Preisliste gratis und frei. **Walter H. Garitz, Berlin 542, Postf. 253 B**

Damenbar! Pickel! Mißesser!

Leberflecke, schlaffe unentwickelte Büste können Sie leicht selbst beseitigen. Durch welche einfach, wunderb. Mittel, teile gern kostenl. mit. A. Maack, Berlin SW 29 107, Willibald-Alexis-Str. 31.

Billige lichte Bettfedern

1 kg grau, geschl. 3 RM. halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, dauernweiss, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM. Versand franko collifrei gegen Nachnahme. Minster feil, Umkauf und Rücken, gestattet. **Benedikt Sachel, Lohes Nr. 17 bei Pilsen, Böhm.**

Bei Bettflässen

versucht. Sie nicht prael. Arzt Dr. Zoltmann's „Kraaton“ das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden nur von demjenigen der Alters und Geschlecht angeben. **Medika-Verband, 989, München 25, Plingenerstraße 76**

Schlüssellose Sicherheit - Kassetten

mit geheimen Buchstaben u. Zahlenschloß. Tausende Einstellungsmöglichkeiten. Zu öffnen nur von demjenigen der die Kassette geschlossen hat. Prosp. u. Preisliste Nr. 16 gratis. Vertreter gesucht. Auf Wunsch Teilzahlung. **Preis Nr. 6.75, 7.75, 8.75, 10.75 u. höher. Halbreich, Berlin, Nürnberger Str. 68**

Wo keine Buchhandlung erreichbar, verlangen Sie sofort unser neuestes Verlagsverzeichnis gratis.

J. H. W. Dietz Nachf.

Berlin SW 68, Lindenstr. 3 (Versand-Abt.)



Hem Se't all heurt!

Hem Se't all heurt?
Vun Stintfang heft's vor Freiden schot'n!
Korl Petersen, de Demokrot
un Borgemeister vun uns Stadt,
hett hüt ke en Red vun Stopel loten:
Vun Stintfang heft's vor Freiden schoten!
Hem Se't all heurt?

Hemm' Se't all heurt?
Ut Moskau givvt dat keen Moneten.
Kuddl Köppen is ut sin Partei rutkommen,
de K.P.D. hett Vernunft annommen.
Op'n Dom verkeupt s' jümmer Jungstrumpeten:
Schickt Moskau jem nich mehr Moneten.
Hemm' Se't all heurt?

Franz ut Barmbeck.

wissen, was das war." — Und der Ansager sagt an:
„Achtung! Hier Leipzig und Dresden. Wir hörten
soeben einen „Slawischen Tanz“ von Dvorák...“
Seitdem hat sich dieser Mensch das Radio. Es ist
eine jüdisch-loyalistische Erfindung zur Zerstörung des
Nationalgefühls.

Landsberg a.W.

Ei, wer kommt denn da?
Da sitzt sie ja
Auf der Armensünderbanke.
Aber, die hat's nie gegeben,
Kein Gedanke!
Zwölf Verbrechen gegen das Leben!
Hier ein Mord,
und auch dort
Wurde einer massakriert...

Es scheint,
Als hätt' er dunkel
Doch was gemeint:
Ein Schwäre
Am Militäre?
Ein Furunkel?
Eine Warze?
Eine Schwarze...
Pst!

Sagt mir nur, wie das passiert,
Immerfort,
Wenn man gar nicht existiert!
Wie ein Löwenbändiger
Fuchtel, droht,
Puterrot,
Reichswehrsachverständiger:
„Nischt war!"
Obzwar...

M. v. L.

Wöltisch-Diplomatisches

Die jüdische Grundtendenz der Briand-Stresemann-
schen Politik wird allen Weisen von Zion unüberwindlich
dadurch bewiesen, daß der Eintritt Deutschlands in den
Völkerbund (als auserwähltes Volk) just am jüdischen
Neujahrstag, die Besprechung von Thoiry (lies Thora!)
ausgerechnet am jüdischen Versöhnungstag erfolgte.

Ein deutscher Mann

Zwei Dinge habe ich, die mein armes Herz erheitern: einen Radioapparat,
mit dem ich halb Europa höre, — und einen Bürokollegen, der auf das
allerkräftigste national ist. Eines Abends sitzt er bei mir und wir hören
allerlei gute Musik. Tja, das gefällt ihm wohl. So geraten wir in eine
herrliche Geigenmusik, die immer schöner wird und immer reiner und feier-
licher ansteigt. Das ist Beethoven.

„Wo kommt das her?“ fragt er ehrfürchtig. — „Das kommt aus Prag“,
sage ich. — „Was, aus der Tschechei?“ — Er reißt den Kopfhörer ab, daß
fast die Ohren mitgehen. — „Ich danke schön“, sagt er giftig. „Von den
verfl... Tschechen, von dieser slowakischen Drecksbande will ich lieber nichts
hören. Und es ist gemein, daß ausgerechnet diese Wanzengründer uns unseren
Beethoven stehlen.“ — Uhm. — Immerhin einigen wir uns noch für dieses
Mal. Aber nur de u t s c h e Stationen gefällt's!! Also gut! Hamburg,
Münster — Frankfurt nicht, das ist eine Judenstadt, — und dann... und
dann kommt uns aus Leipzig etwas sehr Schönes in die Nöhre geflüstert.
Siehe, das gefällt ihm!
„Woll'n mal warten auf den Ansager“, sagt er. „Ich möchte doch gerne

Der Filmstar



Zeichnung von
Alois Florath

„Der Mund ist zum Zeigen da...“



Achtung, der zweite Reisetrieb ist da!